

Lesen und Verhalten

Wolfgang Iser, die Wirkungsästhetik und die Landschaftsarchitektur

SEBASTIAN FELDHUSEN

Angenommen, wir befinden uns auf einer Führung durch einen Stadtpark. Die Führung wird von einer Institution organisiert, die Landschaftsarchitektur an Laien vermittelt. Während der Führung erklären Experten, wann der Park angelegt wurde, wer ihn finanziert und entworfen hat und was die Intention des Entwerfers war.¹ Die Experten erläutern auch, wie der Park auf die Bauaufgabe reagiert, wie er gegliedert ist, welche Nutzungsmöglichkeiten er bietet und in welchem Verhältnis er zu seiner Umgebung steht. Möglicherweise wird auf der Führung auch darauf eingegangen, welche Nutzergruppen den Park besuchen, welche Teile des Parks von diesen Gruppen angenommen oder gemieden werden. Im Rahmen der Führung wird auch herausgestellt, wie der Park aus ökologischer Sicht zu bewerten ist. Und vielleicht werden die Experten auch darauf eingehen, welche Bedeutung der Park in der Geschichte der Landschaftsarchitektur hat, welchen Stellenwert er im Œuvre der Entwerfer aufweist, was seine Gestaltung über eine Stadt, ja, vielleicht sogar über unsere Gesellschaft aussagt.

Problemstellung

Die Vermittlung solcher Aspekte an Laien erfordert nicht nur eine Analyse des Parks, sondern auch dessen Interpretation, das heißt eine deutende Auseinandersetzung mit dem Park. Für die Interpretation solcher Aspekte der Landschaftsarchitektur gibt es mehr oder weniger etablierte Methoden.² Wesentlich schwieriger ist es, Methoden für die Interpretation eines Sachverhalts zu finden, der zwar speziell ist, aber dennoch alle Parkbesucher betrifft: Ich meine den Einfluss des Parks auf unser Verhalten im Park.

1 Damit der Text einfacher zu lesen ist, verwende ich das generische Maskulinum. Es sind stets alle geschlechtlichen Identitäten gemeint. Wörter, die innerhalb von wörtlichen Zitaten in [eckigen] Klammern stehen, habe ich ergänzt. Die Begriffe ‚Laie‘ und ‚Experte‘ meine ich nicht abwertend; ich beziehe mich hier auf den Sprachgebrauch im psychologischen Bereich, vgl. etwa R. Rambow: Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur.

2 Es gibt nicht das Standardwerk für Interpretationsmethoden in der Landschaftsarchitektur. Das gilt auch für die Hochbauarchitektur. Außerdem sind die Grenzen zwischen Landschafts- und Hochbauarchitektur häufig fließend. Immer noch hilfreich ist R.-P. Seippel: Architektur und Interpretation sowie S. Schweizer/J. Stabenow: Bauen als Kunst und historische Praxis (zwei Bände).

Dieser Einfluss ist von besonderer Art. Er bestimmt unser Verhalten nicht, aber er beeinflusst es – latent, ständig und ohne dass uns jemand um Erlaubnis gefragt hätte. Die Interpretation des Einflusses von Freiräumen auf unser Verhalten ist Gegenstand einer wirkungsästhetischen Forschungsperspektive in der Landschaftsarchitektur. Diese Perspektive reicht mindestens bis ins 18. Jahrhundert zurück, wenn man etwa an die *Theorie der Gartenkunst* von Christian Cay Lorenz Hirschfeld denkt.³ Wirkungsästhetik in der Landschaftsarchitektur war und ist ein heterogenes Forschungsfeld, zu dem so unterschiedliche Bewegungen wie die Einfühlungstheorie, die Gestalt-, Umwelt- und Wahrnehmungspsychologie, die Architekturphänomenologie, die Architektursoziologie sowie die sozial- und auch naturwissenschaftlich orientierte Freiraumplanung (inklusive der *Kassler Schule*) beigetragen haben und dies teilweise bis heute tun, wobei sie jeweils eigene Schwerpunkte setzen.

Ich möchte an eine Interpretationsmethode erinnern, die im Rahmen der genannten Wirkungsästhetik bisher keine Rolle gespielt hat. Es handelt sich um eine Methode des Literaturwissenschaftlers Wolfgang Iser (1926–2007). Er hat vor etwa einem halben Jahrhundert begonnen, eine wirkungsästhetische Methode zur Literaturinterpretation zu entwickeln. Vereinfacht gesagt plädiert er dafür, die Rolle des Lesers und des Lesens bei der Interpretation literarischer Texte aufzuwerten. Iser's Methode gehört zur Familie der Rezeptionsästhetik,⁴ die heute über die Literaturwissenschaft hinaus zu den klassischen Interpretationsperspektiven der Geisteswissenschaften zählt. Lässt sich aus Iser's Methode etwas für die wirkungsästhetische Interpretation landschaftsarchitektonischer Freiräume lernen?

Seine Methode zu einer wirkungsästhetischen Interpretation literarischer Texte stellte Iser vor allem ab den 1970er-Jahren in mehreren Schriften zur Diskussion: In *Die Appellstruktur der Texte. Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa* (1970)⁵ umriss Iser seine Methode, in *Der implizite Leser: Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett* (1972)⁶ erprobte er sie an verschiedenen Romanen und in *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung* (1976)⁷ hat er sie systematisch begründet. Fortgeführt und erweitert hat er seine Methode in *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie* (1991).⁸ In diesen Schriften stellt Iser seine Methode ausführlich dar. Ich beschränke mich darauf, zwei Aspekte seiner Methode hervorzuheben.

Interaktion zwischen Text und Leser

Iser grenzt seine Methode von jenen ab, die davon ausgehen, dass die Bedeutung eines Textes (a) vom Autor in den Text eingeschrieben wird, (b) von Dauer ist, (c) auf etwas außerhalb des Textes Bekanntes verweist⁹ und (d) das einzige Ziel der Interpretation ist.¹⁰ Demgegenüber

3 Vgl. C. C. L. Hirschfeld: *Theorie der Gartenkunst*.

4 Auch wenn Iser's Ansatz im Diskurs häufig unter den Begriff ‚Rezeptionsästhetik‘ subsummiert wird, ist sein Ansatz treffender als ‚Wirkungsästhetik‘ zu bezeichnen, vgl. zum Unterschied etwa S. Becker: *Literatur- und Kulturwissenschaften*, S. 73–87.

5 Vgl. W. Iser: *Die Appellstruktur der Texte*.

6 Vgl. W. Iser: *Der implizite Leser*.

7 Vgl. W. Iser: *Der Akt des Lesens*.

8 Vgl. W. Iser: *Das Fiktive und das Imaginäre*.

9 Vgl. etwa W. Iser: *Die Appellstruktur der Texte*, S. 228.

10 Vgl. W. Iser: *Der Akt des Lesens*, S. 23–37.

argumentiert Iser, dass die Bedeutung eines Textes (a) je nach Leser variieren und (b) sich im Laufe der Zeit verändern kann. Außerdem weist Iser darauf hin, dass (c) gerade ein literarischer Text etwas vermitteln kann, was der Leser noch gar nicht kennt.¹¹ Und (d) dass es nicht das einzige Ziel der Interpretation sein muss, Bedeutungen zu benennen.¹² Diese von Iser aufgestellten Prämissen führen ihn zur Formulierung einer Interpretationsmethode, die sich weder allein auf den Text noch den Leser konzentriert, sondern auf eine „Interaktion“ zwischen Text und Leser. In dieser Interaktion entsteht für Iser „Wirkung“.¹³ Wirkung ist für Iser weder eine Eigenschaft des Textes noch eine Fähigkeit des Lesers, sondern ein Geschehen zwischen Text und Leser, das wir Lesen nennen. Wobei Iser davon ausgeht, dass sich beim Lesen nicht zwei Entitäten neutral begegnen. Er geht von einer „Textstruktur“ aus, die der Autor mit Buchstaben entwickelt und die der Leser als „Aktstruktur“ wahrnimmt.¹⁴ Der Leser verändert also in Isters Verständnis nicht die Textstruktur, sondern „realisiert“¹⁵ diese auf seine Weise. Dabei wird die Realisierung von Iser nicht als ein willkürlicher Vorgang des Lesers beschrieben. Vielmehr geht Iser davon aus, dass die Textstruktur dem Lesen eine Richtung gibt, ohne dass diese das Lesen determiniert. An dieser Stelle muss hinzugefügt werden, dass Iser keine empirische Untersuchung eines Lesevorgangs einer real existierenden Person durchführt.¹⁶ Vielmehr betrachtet er die Mechanismen in der Textstruktur der jeweiligen Literatur, die das Lesen beeinflussen. Die Summe dieser Mechanismen nennt Iser den „impliziten Leser“ eines Textes.¹⁷ Wie aber nimmt Iser diese Mechanismen, also den impliziten Leser, in den Blick?

Unbestimmtheitsstellen

Hat der Leser mit der Lektüre eines literarischen Textes begonnen, so sind es nach Iser die „Unbestimmtheitsstellen“ oder auch „Leerstellen“¹⁸ in der Textstruktur, über die die Interaktion zwischen Text und Leser in Gang kommt.¹⁹ Dabei kann man Iser sowohl einen *weiten* als auch einen *engen* Unbestimmtheitsbegriff unterstellen. Literarische Texte sind nach Iser insofern unbestimmt, als es sich um fiktionale Texte handelt, die sich von der Realität unterscheiden, auch wenn diese Unterscheidung im Text nur marginal zum Ausdruck kommen mag. Unbestimmtheit bezieht sich also grundsätzlich

11 Vgl. W. Iser: Die Appellstruktur der Texte, S. 228–231.

12 Vgl. ebd. sowie W. Iser: Der Akt des Lesens, S. 42.–44.

13 Die in Anführungszeichen gesetzten Begriffe fallen bereits im Vorwort von ebd., S. 7.

14 Ebd., S. 61; allgemein, S. 61; allgemein zum Thema Akt- und Textstruktur vgl. ebd. S. 60–64.

15 Ebd., S. 65.

16 Zur Kritik, dass der empirische Leser nicht berücksichtigt wird, vgl. etwa S. Becker: Literatur- und Kulturwissenschaften, S. 82–83. Neutral vgl. dazu etwa Peters: Wirkungstheorie und Rezeptionsästhetik, S. 319.

17 W. Iser: Der Akt des Lesens, S. 60–61.

18 Iser differenziert zwischen „Unbestimmtheitsstellen“ und „Leerstellen“. Darauf wird hier nicht näher eingegangen, vgl. dazu ebd., S. 284 sowie allgemein ebd., S. 267–280. Ich gehe auch nicht näher darauf ein, inwiefern Iser auf Arbeiten von Roman Ingarden (1893–1970) aufbaut, der für Isters Ansatz ein wichtiger Bezugspunkt ist. Vgl. besonderes R. Ingarden: Das literarische Kunstwerk sowie R. Ingarden: Vom Erkennen des literarischen Kunstwerks; vgl. zu Ingarden auch etwa S. Feldhusen: Zum Nachdenken über Landschaftsarchitektur.

19 Vgl. ebd., S. 280–284.

darauf, dass sich literarische Texte aufgrund ihres fiktionalen Charakters von unserem Leben unterscheiden. Will der Leser verstehen, was in der Literatur beschrieben wird, muss er sich in die fiktionale Welt der Literatur durch seine eigene Vorstellungskraft begeben (*weiter* Unbestimmtheitsbegriff).²⁰ Iser geht aber noch einen Schritt weiter: Er schlägt vor, die Textstruktur nach solchen Stellen zu durchsuchen, an denen der Leser ein besonderes Maß an eigener Vorstellungskraft einbringen muss (*enger* Unbestimmtheitsbegriff).²¹ Beispielsweise können Figuren und ihre Handlungen in einem Roman vom Autor nicht vollständig beschrieben werden, sondern nur in bestimmten Aspekten, die Iser „schematisierte Ansichten“²² nennt. Diese Beschreibung kann in einem Text nur linear erfolgen, da ein Text in der Regel von vorne nach hinten gelesen wird. Das bedeutet zum Beispiel, dass in einem Text eine Figur beschrieben wird, die einige Sätze später von der Beschreibung einer ganz anderen Figur an einer anderen Stelle abgelöst wird. Die Beschreibungen dieser Figuren treffen aufeinander, ohne dass dem Leser auf den ersten Blick klar wird, in welcher Beziehung diese beiden Figuren zueinander stehen. Genau in diesem Moment entsteht ein „Schnitt“ zwischen zwei Handlungen.²³ Dieser Schnitt ist für Iser ein Beispiel für eine Unbestimmtheitsstelle. Iser dazu: „Der Leser wird die Leerstellen dauernd auffüllen beziehungsweise beseitigen. Indem er sie beseitigt, nutzt er den Auslegungsspielraum [in der Textstruktur] und stellt selbst die [vom Autor] nicht formulierten Beziehungen zwischen den einzelnen Ansichten her. Daß dies so ist, läßt sich an der einfachen Erfahrungstatsache ablesen, daß die Zweitlektüre eines literarischen Textes oftmals einen von der Erstlektüre abweichenden Eindruck produziert. Die Gründe dafür mögen in der jeweiligen Befindlichkeit des Lesers zu suchen sein, dennoch muß der Text die Bedingungen für unterschiedliche Realisierungen enthalten.“²⁴ Dass Unbestimmtheit die Beteiligung des Lesers beeinflussen kann, begründet Iser mit der grundsätzlichen Einsicht, dass das „Zeigen und Verschweigen ein zentrales Antriebsmoment für kommunikative Prozesse darstellt.“²⁵

Ein anderes und plakatives Beispiel für eine Unbestimmtheitsstelle findet sich laut Iser im Fortsetzungsroman. Zur Erinnerung: Der Fortsetzungsroman ist jene Form des Romans, der vor allem in Publikumszeitschriften stückweise veröffentlicht wird. Der Fortsetzungsroman endet in der Regel an einem Punkt, an dem etwas Unerwartetes geschieht, eine neue Figur unvermittelt eingeführt wird, eine Kontroverse zu eskalieren droht – kurz: an dem man als Leser gerne wissen würde, wie es weitergeht. Doch genau an dieser Stelle endet der Abschnitt. Für Iser ist dieses besondere Ende des Abschnitts wiederum eine Stelle, die den Leser dazu motiviert, etwas Unbestimmtes durch die eigene Vorstellungskraft zu bestimmen. Unbestimmtheit ist bei Iser also kein Mangel, sondern eine Notwendigkeit,

20 Vgl. ebd., S. 280–284.

21 Vgl. ebd.

22 W. Iser, *Die Appellstruktur der Texte*, S. 234; der Begriff stammt von Ingarden, auf den sich Iser hier bezieht. Vgl. dazu Fußnote 18.

23 Ebd. S. 235.

24 Ebd.

25 Vgl. W. Iser: *Im Lichte der Kritik*, S. 325.

damit die Interaktion von Text und Leser überhaupt in Gang kommt und bleibt.²⁶ Es sollte bereits deutlich geworden sein, dass Iser Unbestimmtheit als „Wirkungsbedingungen“²⁷ versteht. Insofern ist Isers Ansatz im weitesten Sinne transzendental. Interpretation bedeutet bei ihm: die Bedingungen der Möglichkeit herauszuarbeiten, das heißt die potentiellen Wirkungen eines Textes deutlich zu machen. So trivial es klingen mag, die Relevanz dieser potentiellen Wirkung und damit die Relevanz des Lesers und des Lesens für die Interpretation von Literatur aufzuwerten, so wenig darf man vergessen, mit welchem emanzipatorischen Impetus dieser Gedanke zumindest in den 1970er-Jahren verbunden war:²⁸ dass nämlich der Leser nicht ein fertiges Werk liest, sondern durch sein Lesen das Werk erst mit hervorbringt. Wobei diese Überlegung bei Iser nicht mit dem „*Tod des Autors*“²⁹ einhergeht, sondern weniger dramatisch mit der Aufwertung der Rolle des Lesers und des Lesens.

Unbestimmtheitsstellen als Wirkungsbedingung der Landschaftsarchitektur

Was für die Literatur gesagt wurde, gilt auch für die Landschaftsarchitektur: Freiräume sind insofern unbestimmt, als sie von Menschen in der Regel unterschiedlich genutzt werden können. Darauf deutet bereits der Begriff Freiraum hin (*weiter Unbestimmtheitsbegriff*). Für die Nutzung eines Freiraums bietet dieser in der Regel Nutzungsangebote, zum Beispiel Rasenfläche, Sportgerät, Tisch oder Bank. Diese Angebote werden von den Nutzern in mehr oder weniger ähnlicher Weise angenommen und können im Rahmen einer Freirauminterpretation auch leicht benannt werden. Darüber hinaus gibt es in der Landschaftsarchitektur spezifische Unbestimmtheitsstellen, die unser Verhalten im Freiraum weniger offensichtlich beeinflussen (*enger Unbestimmtheitsbegriff*). Im Folgenden werde ich zwei solcher Unbestimmtheitsstellen exemplarisch an einer Landschaftsarchitektur herausarbeiten. Als Beispiel dient ein Bereich des *Remiseparken* in Kopenhagen (Abb. 1). Der Park wurde 2022 fertiggestellt und vom Landschaftsarchitekturbüro BOGL entworfen. Der Park ist von verschiedenen Wohngebäuden umgeben. Um die Unbestimmtheitsstellen zu identifizieren, habe ich den Park 2022 mehrmals und zu verschiedenen Tageszeiten besucht.

Formulierung des Unformulierten

Natürlich wird ein Weg primär dafür gebaut, damit Menschen eine Strecke zurücklegen können, um ein Ziel zu erreichen. In fast jedem Park ist es auch selbstverständlich, dass das Gehen oder Fahren auf einem Weg zur Erholung oder zum Vergnügen selbst zum Ziel wird. Ein Weg kann aber noch andere Funktionen haben, über die wir im Alltag in der Regel nicht sprechen. Ich möchte auf diese Funktionen am Beispiel eines Bereiches im *Remiseparken* eingehen: Wollte man diese Funktion des Weges auf einen Begriff bringen, so könnte man sagen, dass der Weg dazu beiträgt, etwas Unformuliertes zu formulieren. Wenn dies geschieht, eröffnet der Weg dem Menschen ein Verhaltensangebot, das im Vergleich zu Nutzungsangeboten wie Gehen oder Fla-

26 Vgl. W. Iser: Der Akt des Lesens, S. 267–285. In diesem Abschnitt diskutiert der Autor auch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Ingardens Konzeption der Unbestimmtheit; vgl. dazu etwa auch J.-U. Peters: Wirkungstheorie und Rezeptionsästhetik, S. 318.

27 W. Iser, Die Appellstruktur der Texte, S. 230.

28 Vgl. J.-U. Peters: Wirkungstheorie und Rezeptionsästhetik, S. 314.

29 Vgl. R. Barthes: Der Tod des Autors.

nieren nicht leicht zu beschreiben ist. Die sperrige Bezeichnung „Formulierung des Unformulierten“ wird erst verständlich, wenn auf den betreffenden Bereich des Parks eingegangen wird, genauer: wenn im Detail beschrieben wird, welche Instanzen daran beteiligt sind, etwas Unformuliertes zu formulieren.

Der Weg, um den es hier geht, führt nicht durchgehend gerade durch den Park. Vielmehr besteht der Weg aus mehreren geraden Abschnitten, die sich verjüngen oder verbreitern und nach links oder rechts abknicken. Die Ecken der Abschnitte sind abgerundet (Abb. 2). Die Form aus Geraden und Rundungen hebt sich durch ihre Geometrie deutlich von der Umgebung ab, die überwiegend aus Rasen- und Wiesenflächen besteht, welche ohne bauliche Einfassung in Strauchpflanzungen und kleine Wälder übergehen (Abb. 3). Der Unterschied zwischen Weg und Umgebung wird aber nicht nur durch diesen Formkontrast erzeugt, sondern auch durch die Beschaffenheit des Weges. Die Oberfläche des Weges besteht aus glattem Beton, der sich von der krautigen Umgebung abhebt. Der Kontrast zwischen Weg und Umgebung wird zusätzlich durch die graue Farbe des Weges verstärkt, die sich je nach Jahreszeit vom Grün oder Gelbgrün der Rasen- und Wiesenflächen unterscheidet (Abb. 4). Dieser visuelle Kontrast bleibt auch bei wechselnden Witterungsverhältnissen erhalten: Bei Regen wirkt der Beton wie vom Wasser lackiert, während in der Mittagssonne zumindest auf den breiteren Wegflächen blendende Effekte auftreten, die am Nachmittag in ein Schimmern der Oberfläche übergehen. In allen Fällen bleibt ein visueller Kontrast zwischen Weg und Umgebung bestehen.

Der bisher beschriebene Kontrast zwischen Weg und Umgebung wird auch durch die Topografie des Weges unterstützt, da der Weg größtenteils nicht auf gleicher Höhe mit dem umgebenden Gelände liegt. Dieser Höhenunterschied entspricht an den meisten Stellen der Höhe einer flachen Treppenstufe, an wenigen Stellen ist er kniehoch (Abb. 5). Zusätzlich wird diese Topografie durch eine etwa eine Elle breite Betonkante betont. Diese Betonung entsteht zum einen durch den leichten Farbkontrast zwischen Weg und Kante, der auch bei starker Sonneneinstrahlung sichtbar ist. Zum anderen weist die Kante nicht wie der Weg eine glatte, sondern zum Teil etwas raue Oberfläche auf, bei der die im Beton eingeschlossenen Kieselsteine sichtbar sind (Abb. 6). Zusammengefasst bedeutet dies, dass Form, Textur, Farbe und Topografie des Weges in unterschiedlicher Weise und Intensität dazu beitragen, dass der Weg nicht mit seiner Umgebung verschmilzt, wie dies zum Beispiel mit einem Schotterweg der Fall wäre. Stattdessen besteht ein deutlicher Kontrast zwischen dem Weg und seiner Umgebung. Dieser Kontrast ist jedoch nicht nur formaler Natur, sondern wirkt sich auch auf die Nutzung des Weges aus. Da der Weg glatt ist und nur wenige schmale Fugen aufweist, kann man ihn mehr oder weniger mühelos begehen, auch zum Beispiel mit Kinderwagen oder Rollator. Gleiches gilt für die Fortbewegung mit Fahrrädern, Rollschuhen oder Skateboards (Abb. 7). All dies ist auf den angrenzenden Rasen- und Wiesenflächen im Vergleich mühsamer. Oder diese Fortbewegungsarten sind auf den Rasen- und Wiesenflächen gar nicht möglich. Geht oder läuft man auf dem Weg und sieht andere Personen, die es einem gleichtun und eben nicht neben dem befestigten Weg laufen, wird der Kontrast zwischen Weg und Umgebung weiter verstärkt – jetzt nicht nur durch die Materialbeschaffenheit des Weges, sondern auch durch die Art der gewöhnlichen Nutzung des Weges. Es sollte deutlich geworden sein, dass es nicht nur einen Sachverhalt, sondern mehrere unterschiedliche Sachverhalte gibt, die in ihrer Gesamtheit zu einem deutlichen Unterschied zwischen Weg und Umgebung beitragen.

Ich möchte nun den Blick mehr auf die Umgebung des Weges richten. Etwas zurückgesetzt vom Weg befindet sich eine Treppe. Sie ist vom Weg aus nur schwer zu erkennen, da sie von der Wiese und den Bäumen zum Teil verdeckt ist. Die Identifikation der Treppe wird durch das Material der Treppe erschwert: Sie ist aus rostendem Stahl gefertigt, dessen Farbe sich vor allem im Sommer mit der gelbgrünen Umgebung vermischt. Außerdem stehen an diesen Stellen auch Bäume, die wenig Licht auf die Treppe fallen lassen (Abb. 8). Das bedeutet, dass die Treppe visuell in den Schatten der Bäume zurücktritt. Die Treppe führt nicht aus dem Park heraus, sondern auf einen Böschungskopf, an den sich extensiv gepflegte Rasen- und Wiesenflächen anschließen (Abb. 9, 10). Auf diesem Böschungskopf stehend, kann man einen Teil des Parks überblicken. Vom Böschungskopf aus ist kein Weg vorgezeichnet, der eine Gehrichtung vorgibt. Entscheidend für den hier diskutierten Sachverhalt ist nun, dass in der Regel kein Weg vom Hauptweg zu dieser Treppe führt. Das heißt, es gibt keine befestigte Verbindung zwischen dem Hauptweg und der Treppe. Dies wiederum bedeutet, dass zwischen dem Hauptweg und der Treppe ‚Trampelpfade‘ in der Rasen- und Wiesenfläche entstehen. Oder aber es entstehen keine solche Pfade, weil die Treppe von verschiedenen Stellen des Hauptwegs aus erreicht werden kann. In beiden Fällen entsteht jedoch ein Auslegungsspielraum, der unterschiedliche Gehrichtungen zulässt oder der es sogar ermöglicht, den Freiraum durch die Entstehung von Pfaden materiell zu verändern. Natürlich ist das Verlassen des Weges formal betrachtet ein trivialer Akt – aber im Alltag wiederum auch nicht: Denn wenn man den Hauptweg verlassen will, muss man sich bewusst von ihm entfernen und sich auf den Rasen begeben, der zumindest morgens oder abends feucht und an Regentagen nass sein wird. All dies sind Erschwernisse, die dem Nutzer abverlangt werden, um die abseitig gelegene Treppe begehen zu können. Ich fasse den Gedanken zusammen: An dem beschriebenen Bereich des Park führen Unbestimmtheitsstellen des Freiraums dazu, etwas Unformuliertes zu formulieren. Diese Formulierung besteht darin, dass durch die beschriebenen Kontraste die Treppe als ein anderes, abseitiges und zwischen den Pflanzen eher verstecktes Element erscheint. Die Formulierung besteht aber nicht darin, dass in diesem Bereich etwas gestalterisch baulich determiniert wird. Vielmehr wird bewusst eine Unbestimmtheit entworfen, die von den Nutzern auf ihre Weise bestimmt werden muss, und diese Bestimmung kann von den Entwerfern wiederum nur bedingt gesteuert werden.

Fremdheit im Gewohnten

Ich möchte nun mit einer kürzeren Beschreibung auf eine andere Unbestimmtheitsstelle im gleichen Teil dieses Parks aufmerksam machen. Man geht in einen Park, um Fußball zu spielen, zu gärtnern, Skateboard zu fahren, sich einfach die Beine zu vertreten, frische Luft zu schnappen oder auf einer Parkbank zu sitzen und die Gegend zu betrachten oder auf dem Rasen zu picknicken und dabei ein Buch zu lesen oder ähnliches. Hierbei handelt es sich zumindest für Stadtbewohner um alltägliche Erfahrungen im Freiraum. Für diese Erfahrungen bietet der *Remiseparken* Angebote: Es gibt Parkbänke mit Rücken- und Armlehnen, die auch als solche zu erkennen sind. Es gibt eine Skaterbahn, es gibt Bäume, Wege, Sträucher. Es gibt Fußballplätze, dazu Unterstellmöglichkeiten (bei Regen), Zuschauerbänke, Ballfangzäune, Tore, ja sogar Mauern, die es erlauben, allein Fußball zu spielen. Es gibt Hochbeete, in denen Gemüse angebaut werden kann. Es gibt Spielgeräte für verschiedene Altersgruppen. All dies sind Ausstattungen des Parks, mit denen

die Besucher des Parks die genannten alltägliche Erfahrungen realisieren können. Bei der Unbestimmtheitsstelle, auf die ich nun aufmerksam machen möchte, ist auf den ersten Blick nicht klar, welche Funktion sie erfüllt. Es handelt sich um eine Aussichtsplattform, die über eine Treppe zu erreichen ist (Abb. 11). Auf der Aussichtsplattform befindet sich eine schräge Metallfläche (Abb. 12). Ist diese Fläche zum Heruntergehen gedacht? Das könnte man meinen, aber man wird wahrscheinlich nicht heruntergehen, um nicht auf der Metallfläche auszurutschen, vor allem wenn sie nass ist. Ist die Rampe zum Fahrradfahren geeignet? Eher nicht, denn die Plattform befindet sich auf dem Böschungskopf und rundherum ist nur Rasen oder Wiese, so dass es für die meisten Parkbesucher schwierig wäre, dort mit dem Fahrrad zu fahren (Abb. 13). Stattdessen habe ich beobachtet, dass diese kleine Rampe Kinder dazu motiviert, das Podest als Startpunkt für ein Wettrennen zu nutzen. Dieses Wettrennen wird für die Kinder durch den Hang begünstigt, der direkt an die Rampe anschließt. Es ist also nicht auf den ersten Blick klar, wofür die Rampe zusammen mit ihrer Umgebung genutzt werden kann. Die Rampe ist insofern unbestimmt, als sie unverständlich erscheint, solange sie nicht von Menschen (hier: Kindern) für etwas verwendet wird. Die Rampe ist also durchaus etwas Fremdes in dem Park. Dieses Fremde ist aber kein Störelement im Park, das eine andere Nutzung auf besondere Weise beeinträchtigen würde. Die Rampe ist ein Zusatz. Als solcher hat sie die notwendige Dosis Unbestimmtheit, um Kinder zu motivieren, die Unbestimmtheit durch das eigene Handeln aufzulösen. Wir haben es hier also mit einer Unbestimmtheitsstelle zu tun, die Fremdheitserfahrungen ermöglicht, ohne den Boden einer gewöhnlichen Erfahrung völlig zu verlassen.

Kritik

Das eben Beschriebene ist schneller erlebt als gesagt. Und doch kommt man um eine Beschreibung nicht herum, will man die Unbestimmtheitsstellen des Freiraums verdeutlichen und damit den subtilen Einfluss der Landschaftsarchitektur auf unser Verhalten in Park im Rahmen einer wirkungsästhetischen Interpretation zum Thema machen. Wirkungsästhetik heißt aber nicht, dass Funktionen keine Rolle spielen. So wie Iser die Trennung von Form und Inhalt unterminiert, wird hier im Falle der Landschaftsarchitektur die Trennung von Form und Funktion unterminiert, das sollten die beiden Beschreibungen von Teilen des *Remiseparkens* deutlich gemacht haben. Um den Gedanken der Unbestimmtheitsstellen auch für die Interpretation von Landschaftsarchitektur fruchtbar zu machen, muss man bereit sein, die Bedeutung von Freiräumen als Wirkung zu verstehen. Im Falle der Literatur schreibt Iser dazu: „Wenn der fiktionale Text durch die Wirkung existiert, die er in uns auszulösen vermag, dann wäre Bedeutung viel eher als das Produkt erfahrener und das heißt letztlich verarbeiteter Wirkung zu begreifen [...]“.⁴³⁰ Darüber hinaus muss man bereit sein, die Aufgabenbeschreibung der Interpretation von Landschaftsarchitektur zu erweitern. In Anlehnung an die Wirkungsästhetik der Literatur könnte man mit Iser sagen: „Damit stellt sich auch der Interpretation eine andere Aufgabe: statt den Sinn zu entschlüsseln, muß sie [die Interpretation] die Sinnpotentiale verdeutlichen, die ein Text [hier: Freiraum] parat hält [...]“.⁴³¹

30 W. Iser: Der Akt des Lesens, S. 42.

31 W. Iser: Der Akt des Lesens, S. 42.

Diese Form der Interpretation ersetzt keine anderen wirkungsästhetischen Interpretationsmethoden von Landschaftsarchitektur, sondern sie ergänzt das Spektrum der Methoden. Möglicherweise ist diese hier angedeutete Methode gut im Dialog mit anderen wirkungsästhetischen Interpretationsmethoden in der Landschaftsarchitektur zu entwickeln. Um einen Dialog an einem kleinen Beispiel anzudeuten: Heidi Kaspar erwähnt in ihrer empirischen Untersuchung die „semantische Offenheit“ von Parkelementen im *Wahlenpark* in Zürich, die für eine Nutzerin erst nach einer Zeit der Gewöhnung an das Element wirksam wurde.³² Im oben skizzierten Sinne handelte es sich um eine Unbestimmtheitsstelle, die von der Nutzerin nicht sofort durch ihr eigenes Zutun bestimmt werden konnte, weil diese Stelle im Freiraum derart unbestimmt war, dass sie bei ihr keine Wirkung auslöste. Erst die Gewöhnung führte dazu, dass die Unbestimmtheitsstelle von der Nutzerin bestimmt werden konnte. Erst dann trat die Wirkung ein.

Interpretationen zielen auf das Konkrete der einzelnen Landschaftsarchitektur. Deshalb können diese Interpretationen nicht im Sinne einer sozial- oder naturwissenschaftlich gewonnenen Erkenntnis verallgemeinert werden. Das heißt im Umkehrschluss nicht, dass das, was in der Interpretation erkannt wird, in anderer Ausprägung auch an anderen Freiräumen beobachtet werden kann. Wobei es bei der Beschreibung der Unbestimmtheitsstellen nicht um eine positive oder negative Bewertung des Freiraums geht, sondern um das Aufzeigen eigentümlicher Mechanismen der Landschaftsarchitektur, die unser Verhalten im Freiraum beeinflussen. In diesem Sinne hat diese Interpretation von Landschaftsarchitektur die Aufgabe, diese Mechanismen zu verstehen und zur Sprache zu bringen. Darauf aufbauend wäre es dann die Aufgabe von Experten, (im Rahmen der Landschaftsarchitektur-Vermittlung) auf die Bedeutung einer wirkungstheoretischen Perspektive auf Landschaftsarchitektur aufmerksam zu machen. Diese Art der Vermittlungsarbeit kann als ästhetische Bildungsarbeit verstanden werden.³³ Dabei geht es nicht um die Vermittlung von Schönheit (was auch immer das sei), sondern um die Sensibilisierung für eigentümliche Mechanismen der Landschaftsarchitektur, die mit Iser als Unbestimmtheitsstellen bezeichnet werden können. Diese Stellen determinieren nicht unser Verhalten im Freiraum, sondern prägen es auf subtile und manchmal sonderbare Weise, ohne dass wir uns dessen im Alltag bewusst sind. Und genau darin liegt meines Erachtens die Relevanz und der Reiz einer wirkungsästhetischen Perspektive auf die Landschaftsarchitektur, die auch mit Hilfe der Überlegungen von Iser weiterentwickelt werden könnte.

32 H. Kaspar: *Erlebnis Stadtpark*, S. 218.

33 Vgl. I. Laner: *Ästhetische Bildung*.

Literaturverzeichnis

- Barthes, Roland: „Der Tod des Autors“, in: Fotis Jannidis et al. (Hg.), *Texte zur Theorie der Autorschaft*, Stuttgart: Reclam 2000 [zuerst 1967], S. 181–193.
- Becker, Sabina: *Literatur- und Kulturwissenschaften. Ihre Methoden und Theorien* (= Rowohlt's Enzyklopädie), München: Rowohlt 2007.
- Feldhusen, Sebastian: „Zum Nachdenken über Landschaftsarchitektur. Drei Anmerkungen“, in: Karsten Berr (Hg.), *Landschaftsarchitekturtheorie. Aktuelle Zugänge, Perspektiven und Positionen* (RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft), Wiesbaden: Springer VS 2018, S. 165–183.
- Hirschfeld, Christian Gay Lorenz: *Theorie der Gartenkunst*, Leipzig: Weidmanns 1779 [Band 1].
- Ingarden, Roman: *Das literarische Kunstwerk. Eine Untersuchung aus dem Grenzgebiet der Ontologie, Logik und Literaturwissenschaft*, Halle: Niemeyer 1931.
- Ingarden, Roman: *Vom Erkennen des literarischen Kunstwerks*. Tübingen: Niemeyer 1968.
- Iser, Wolfgang: „Die Appellstruktur der Texte. Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa“, in: Rainer Warning (Hg.), *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis* (= Uni-Taschenbücher 302), München: Fink/UTB 1975 [zuerst 1970], S. 228–252.
- Iser, Wolfgang: *Der implizite Leser: Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett*, München: Fink 1972.
- Iser, Wolfgang: „Im Lichte der Kritik“, in: Rainer Warning (Hg.), *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis* (= Uni-Taschenbücher 302), München: Fink/UTB 1975, S. 325–342.
- Iser, Wolfgang: *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung* (= Uni-Taschenbücher 636), München: Fink/UTB 1976.
- Iser, Wolfgang: *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991.
- Kaspar, Heide: *Erlebnis Stadtpark. Nutzung und Wahrnehmung urbaner Grünräume* (= Erlebniswelten), Wiesbaden: Springer VS 2012.
- Laner, Iris: *Ästhetische Bildung zur Einführung* (= Zur Einführung), Hamburg: Junius 2018.
- Peters, Jochen-Ulrich: *Wirkungstheorie und Rezeptionsästhetik* (= Reclams Universal-Bibliothek 15232), in: Ulrich Schmid (Hg.), *Literaturtheorien des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart: Reclam 2010, S. 313–334.
- Rambow, Riklef: *Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur* (= Internationale Hochschulschriften 344), Münster et al.: Waxmann 2007 [zuerst 2000, 2. Auflage].
- Schweizer, Stefan/Stabenow, Jörg (Hg.): *Bauen als Kunst und historische Praxis. Architektur und Stadtraum im Gespräch zwischen Kunstgeschichte und Geschichtswissenschaft* (= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft), Göttingen: Wallstein [Göttingen: Wallstein 2006 [zwei Bände].].
- Seippel, Ralf-Peter: *Architektur und Interpretation. Methoden und Ansätze der Kunstgeschichte in ihrer Bedeutung für die Architekturinterpretation* (= Kunst. Geschichte und Theorie 12), Blaue Eule: Essen 1989.



Abb. 1: Remiseparken in Kopenhagen von BOGL, 2020 fertiggestellt. Der hier behandelte Bereich ist rot umrandet.



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

Abb. 2 bis Abb. 13: Bildserie zu zwei Unbestimmtheitsstellen im Remiseparken.



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13

